

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 3 (1945-1946)
Heft: 7

Artikel: Augendiagnose
Autor: A.V.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-968691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesundheits-Nachrichten

MONATSZEITSCHRIFT FÜR NATURHEILKUNDE

Naturgemässe Ernährung, Körperpflege und Erziehung

Jahres-Abonnement Fr. 3.80, Ausland 4.50
Erscheint monatlich

Redaktion und Verlag: A. Vogel, Teufen
Tel. Teufen 3 61 70 Postcheck IX 10 775
Druck: Isenegger & Cie., Villmergen (Aarg.)

Insertionspreis:
Die einspaltige Millimeterzeile 12 Rp.

Inhaltsverzeichnis

1. Juniwind	49
2. Augendiagnose	49
3. Kinderkrankheiten (1. Fortsetzung) a. Die Masern	51
4. Unsere Heilkräuter: Johanniskraut (<i>Hypericum perforatum</i>)	53
5. Homöopathie: Ignatia	54
6. Biochemie: Natrium sulfuricum	54
7. Interessante Berichte aus dem Leserkreis: a) Ein schöner Bericht über die Wirkung der Brennesseln. b) Flechten	54
8. Fragen und Antworten: a) Krebs. b) Tuberkulöse Kühe	55
9. Warenkunde: a) Erdbeeren. b) Kirschen. c) Himbeeren	55

Augendiagnose

«Die Augendiagnose ist vom Teufel», schrie kürzlich ein Gemeinschaftsprediger in die andächtig zuhörende Menge. Diesem Manne möchte ich in Erinnerung rufen, dass seinerzeit der wundersamen Kunst Gutenbergs das gleiche Urteil zugesprochen worden ist, als dieser weit-sichtige Mann seine Lettern schnitzte, um die Grundlagen der Buchdruckerkunst zu legen. Wer würde sich heute noch einen solchen Ausspruch erlauben, heute, wo Hunderttausende modernster Maschinen laufen, um dem wissenshungrigen Menschen Gutes und Böses in all den vielen Druckprodukten zu übermitteln. Dabei dürfen wir auch nicht vergessen, dass die Bibel, dank der Buchdrucker-kunst in über 600 Sprachen übersetzt, auf der ganzen Erde verbreitet werden konnte, und dies trotz dem Urteil der damaligen religiösen Welt, die die neu geschaffene Buchdruckerkunst als ein Werk des Teufels verschrien hat. Hoffen wir, es gehe auch der Augendiagnose einmal so, so dass die Menschen der Zukunft aus den Augen zu lesen vermögen, wie es um ihre Mitmenschen bestellt ist. Wir wären zwar nicht einmal unglücklich, wenn die neue, kommende Welt so gut und schön wäre, dass man keine Krankheiten mehr aus den Augen lesen müsste, weil sich die Menschen vollkommener Gesundheit erfreuen könnten! Vorläufig ist es aber noch anders und deshalb wollen wir uns einmal etwas eingehender mit der Augendiagnose be-fassen und zwar, trotz dem schlechten Urteil, das die sogenannte medizinische Wissenschaft für diese Diagnosenform übrig hat. Ich schreibe extra sogenannte Wissenschaft, denn in dieser Sache verdient sie den Na-men nicht, da sie sich noch nie herabgelassen hat, diese Diagnose ernstlich zu prüfen. Ein Professor erklärte vor seinen Fachkollegen, als er über die Augendiagnose ein Urteil abgeben sollte, folgendes: «Meine Herren! Bedenken Sie doch, wie klein das Auge gegenüber dem ganzen Leibe ist! Wie sollte es da möglich sein, aus diesem kleinen Augensterne die unzähligen Leiden des grossen Körpers lesen zu können!» Diesem Manne könnte man auch sagen, dass das menschliche Gehirn doch gewiss klein ist im Ver-gleich zum ganzen Körper, und doch kann von einem

Juniwind

Blauer Salbei am Wege steht,
Und drüber hin leicht ein Juniwind weht.
Am Bahndamm streicht er spielend vorbei,
Ob nicht auch dort noch zu finden sei
Die blaue Blüte mit würzigem Saft,
Auch Skabiosen und Hafermarks Kraft!

Er streift über's grünende Aehrenfeld,
Ueber Ackersens Gold, das sehr ihm gefällt
Und lässt durch's manigfache Grün
Der Bäume seine Lieder ziehn.
Er fächelt liebliche Kühlung zu
Und findet im Schatten gemächliche Ruh.

Ein heimliches Reifen bereitet sich vor,
Der Segen der Ernte, er steht vor dem Tor. —
Und nun, du leichter Juniwind,
Wecke den Menschen, sag ihm geschwind,
Dass es zur Ernte nicht mehr weit,
Dass er wachse und werde in reifender Zeit!

einigen Gehirn aus sogar ein ganzes Weltreich geleitet und geführt werden. Wie also könnte dies nach der Theo-rie des Professors möglich sein? Ein anderer übergeschei-ter Mediziner antwortete vor Gericht, als ihn der Präsi-dent fragte, ob er die Augendiagnose, d. h. die Unter-suchungsmethode des Angeklagten auch schon einmal ge-nau geprüft habe, wie folgt: «Solchen Blödsinn nachzu-prüfen kann man keinem Manne der Wissenschaft zu-muten». Also sachliches Nachprüfen darf man nicht er-warten, wohl aber, und zwar trotz der hohen Bildung ein blosses Schimpfen mit all den schönen Worten, wie Schwin-del und Scharlatanmethode und dergleichen mehr. Vor einigen Jahren hat ein bekannter Professor der Augenheil-kunde in Zürich vor einem Aerztekollegium geäussert, die Augendiagnose sei Schwindel. Der gleiche Mann hat am Stammtisch zu einem Freunde, einem Trikotagenfabrikan-ten im Vertrauen gesagt, dass die Augendiagnose keine schlechte, im Gegenteil eine sehr interessante Sache sei, die Wissenschaft anerkenne sie jedoch noch nicht.

Dieser Fabrikant kam zufälligerweise in meine Behand-lung und erzählte mir die erwähnte Aussage des Profes-sors. Privat gibt man also manches zu, offiziell jedoch wird ein Abweichen vom allgemeinen Kurs als unschicklich

betrachtet, denn man könnte etwas von seinem guten Namen einbüßen und die Ehre, in die Blätter der Wissenschaft als grosser Mann aufgenommen zu werden, könnte dadurch in Frage gestellt werden.

Wie leicht vergessen die grossen Männer der Wissenschaft, dass Salomo nicht grundlos sagen musste: «Alles ist Eitelkeit und ein Haschen nach Wind, und des Menschen Tun ist unvollkommen auf allen seinen Wegen». Vergessen wir auch nicht an all die Tausende von Menschen zu denken, die infolge der vielen Kunstfehler der medizinischen Wissenschaft allzufrüh ins Grab geschickt worden sind und noch geschickt werden. Wenn wir ehrlich und ein bisschen demütig wären, müssten wir sagen, dass wir viel wissen, und je mehr wir wissen, müssen wir zur Erkenntnis kommen, dass wir im Grunde genommen nichts wissen im Verhältnis zu dem, was der Schöpfer an Wundern der Natur geschaffen hat!

Deshalb sollte es auch von Aerztekreisen nicht als Berufssünde betrachtet werden, die Augendiagnose einmal mit aller Gründlichkeit zu prüfen, denn auch da dürfte das bekannte Bibelwort berücksichtigt werden, welches uns ermahnt mit den Worten: «Prüfet alles und das Beste behaltet». Zum guten Glück gibt es auch Aerzte und erstaunlicherweise auch in unserer diesbezüglich sehr konservativen Schweiz, die die Augendiagnose geprüft haben und sogar in ihrer Praxis anwenden. Bei einem bekannten Arzte, der eine eigene Klinik besitzt, war ich selbst Zeuge davon, wie er bei einem Patienten eine Augendiagnose stellte und das Ergebnis dann mit der klinischen Diagnose überprüfte. Auf meine erstaunte Frage hin, wieso er zur Augendiagnose gekommen sei, erzählte er mir, dass er seinerzeit einen ganz interessanten Mann bei sich gehabt habe, nämlich Peter Johannes Thiel (der beste Augendiagnostiker Deutschlands) und dieser Mann, der kein studierter Mediziner war, habe ein derart gründliches Wissen über Anatomie, Pathologie und Physiologie, überhaupt über das ganze medizinische Gebiet an den Tag gelegt, dass er darüber habe staunen müssen. Stundenlang habe ihm dieser Mann ohne irgendwelche Notizen zu besitzen, vordoziert, unermüdlich ihm immer wieder erklärt, trotz seines hohen Alters. Er hat dadurch die ganze Aufmerksamkeit des Arztes für sein Spezialfach gewonnen, so dass dieser nun unter der Anweisung des erfahrenen Mannes die Augendiagnose studiert hat. Offen gab mir der Arzt zu, dass auch er einer von denen gewesen sei, die die Augendiagnose verächtlich betrachtet haben, denn etwas, das von allen Lehrern und Professoren mit einem einzigen Satze abgetan werde, gäbe dem Studenten und noch viel weniger dem Arzte eine Veranlassung zum näheren Ueberprüfen. Dieser Peter Johann Thiel habe bei seinen Patienten jedoch derart frapante Diagnosen gestellt, dass er der Sache näher auf den Grund habe gehen wollen, und er müsse heute ehrlich zugeben, dass er auf dieses wertvolle Hilfsmittel nicht mehr verzichten möchte. Hoffen wir also, dass in der nahen Zukunft noch viele zu dieser Ueberzeugung kommen.

Wenn die Bibel sagt: «Das Auge ist der Spiegel der Seele», dann wollen wir nicht behaupten, dieser Ausspruch beziehe sich nun lediglich auf die Augendiagnose, jedoch kann auch nicht abgesprochen werden, dass dieses Wort eben doch zum Ausdruck bringt, dass das Seelische, d. h. der ganze Komplex des Empfindens in den Augen widerspiegelt und von demjenigen, der es versteht, bestimmt berücksichtigt werden kann.

Es sind nun 23 Jahre her, seitdem ich das erste Buch über Augendiagnose von Peter Johannes Thiel in die Hände bekam, um meine aus dem Ausland spärlich erworbenen Kenntnisse zu vervollkommen. Es war mir wie ein grosses, unbezahlbares Geschenk, und ich begann mich immer mehr in dieses wertvolle Wissensgut zu vertiefen. Immer wieder verglich ich das Ergebnis der Augendiagnose mit bereits klinisch festgelegten Diagnosen und fand auf diese Weise eine Bestätigung nach der anderen. Als ich eine gewisse Fertigkeit hatte, untersuchte ich viele Patienten, die bereits bei einem guten Arzte in Behandlung waren

und liess mir die Diagnose des Arztes erst mitteilen, nachdem ich die Feststellungen durch die Augendiagnose gemacht hatte. Ich sehe heute noch die erstaunten Gesichter der Patienten, als ich ihnen nach 10 Minuten das sagen konnte, was der Arzt nach einer langen Untersuchung, nach Durchleuchten und vielen kostspieligen Methoden zu sagen wusste. Oft denke ich heute noch daran, wenn ich in der Sprechstunde die verdutzten Gesichter sehe, sobald ich jemandem sage, welche innerlichen Leiden vorhanden sind, die der Patient von seinen Aerzten her wohl kennt, bei mir aber wohlweislich verschweigt, um zu prüfen, ob ich es herausfinde. Beim Arzt ist man gewohnt, dass er mit vielen Fragen nach Erbanlagen etc. forscht und schliesslich dem Resultate dieses Fragenspieles in seiner Diagnose folgt. Zu mir kommen viele Patienten, die, ohne etwas über ihre Krankheit zu sagen, erwartungsvoll auf den Stuhl sitzen, wie wenn sie sagen wollten: «Wenn du etwas kannst, dann sage mir nun bitte, wo es mir fehlt!» Was in solchem Falle die Augendiagnose nun alles verrät und zu Tage fördert, vorausgesetzt allerdings, dass man sie versteht, dies könnte manchen Mediziner in Erstaunen setzen.

Wenn sich der aufmerksame Leser nun einmal die Mühe nehmen würde, um seiner Frau, seinem Kinde, seinem Bruder, seiner Schwester oder, wenn er will, auch seiner Liebsten in die Augen zu schauen, aber diesmal anders als er es sonst gewohnt ist, ganz nah, wenn möglich mit einer Lupe versehen, um die Iris, d. h. den farbigsten Teil des Auges zu betrachten, dann wird er viele Strichlein, Pünktlein, Flecken und alles mögliche für Formen und Farbschattierungen erkennen. Das Nächste wird sein, sich zu überlegen, ob es nicht möglich wäre, dass die verschiedenen Formen und Farben etwas zu bedeuten hätten. Warum ist das Auge nicht regelmässig in der Zeichnung, wie man es in der Natur sonst findet? Warum gleicht die Zeichnung der Iris nicht der präzisen Gleichmässigkeit einer Schneeflocke, die in ihrer Kristallbildung von innen nach aussen mit einer geometrischen Exaktheit gebildet wird? Warum diese Unregelmässigkeit mit roten, braunen, gelben, grünen, grauen und schwarzen Flecken? Wäre es da für die Aerzte nicht interessant bei Patienten vor der Behandlung eine Farbenphoto der Augen aufzunehmen, um nach Jahren, nachdem eine Heilung oder Verschlimmerung der Krankheit erfolgt ist, eine zweite, später eine dritte und vielleicht noch eine vierte Aufnahme durchzuführen? Beim Vergleich der Aufnahmen untereinander können alsdann eventuelle Veränderungen mit dem ebenfalls veränderten Krankheitsbilde festgestellt werden. Wenn sich die Wissenschaft zum Teil mit Recht exakt nennt und sich ihrer Gründlichkeit rühmt, warum geht sie mit ihrem rühmlichen Prinzip nicht auch hinter die Augendiagnose? Vielleicht würde sie alsdann die gleichen Erfahrungen machen wie ihr Begründer, jener ungarische Arzt Dr. Péczely, der durch eine eigenartige Begebenheit dazu geführt worden ist, den Krankheitsbefund aus den Augen zu lesen. Als er als Knabe versuchte, sich aus den Krallen einer Eule zu befreien, zerbrach er dieser dabei ein Bein. Während dieses Vorganges bemerkte er, dass sich im Auge der Eule etwas veränderte, indem sich beim Brechen des Beines ein dunkler Strich in der Iris des Tieres bildete und zwar senkrecht nach unten. Der Knabe verband das Bein der Eule und pflegte das Tier. Der Vogel kehrte auch später immer wieder zu ihm zurück, und der Knabe konnte auch dann noch den verbliebenen Strich im Auge des Tieres bemerken. Diese Beobachtung blieb dem späteren Arzte im Gedächtnis und, nachdem er seine eigene Praxis eröffnet hatte, ging er den Ursachen dieser Beobachtung auf den Grund und entdeckte somit das Wunder der Augendiagnose, denn sie verdient es, dass man sie als etwas Wunderbares bezeichnet.

Schon die äusserlichen Symptome, die im Ausdruck der Augen allgemein beobachtet werden, sind etwas Wundervolles. Selbst eine Mutter sieht den Augen ihres Kindes manche gesundheitliche Störung an, bevor der Arzt mit

seiner Methode etwas beobachtet. Wie oft hört man den Ausspruch: «Seine Augen haben mir schon lange nicht mehr gefallen!» Was jedoch diese Augen zum Ausdruck bringen wollten, verstand man nicht recht, dass jedoch etwas Schweres und Schlimmes darin zu liegen schien, das hat man bemerkt.

In die Feinheiten der Augendiagnose kann ich ohne Bilder nicht eingehen. Ich will jedoch versuchen, allen Lesern einige wichtige Punkte zu erklären, damit alle bei ihren Angehörigen nachprüfen können.

Eine Grundregel in Bezug auf die Lebenskraft des Menschen zeigt die Pupille. Beachtet man bei gleichem Lichteinflusse verschiedene Menschen, dann wird man feststellen können, dass die Grösse der Pupille verschieden sein wird. Grosse Pupillen werden als ein Zeichen schwacher Lebenskraft und kleine Pupillen als ein solches starker Lebenskraft bewertet. Allerdings darf dabei weder eine Operation, noch eine Atropinverabreichung vorausgehend, eine Veränderung des natürlichen Zustandes verursacht haben.

Der Zustand des Gesamtnervensystems kann aus der stärker oder schwächer fibrierenden Pupille geschlossen werden. Ein Mensch kann durch eine äussere Ruhe über seinen schlechten Nervenzustand hinwegtäuschen, seine Pupillen aber verraten ihn dem Augendiagnostiker mit jeder Sicherheit. Gesunde Menschen haben bei gleichmässiger Beleuchtung eine ruhige Pupille, dringt mehr Licht in das Auge, dann verkleinert sie sich, wie die verstellbare Oeffnung einer Kamera. Wird das Licht schwächer, dann vergrössert sich die Pupille, um immer noch genügend Licht eindringen zu lassen. Bei gleichmässigem Lichte aber ist die Pupille beim gesunden Menschen ruhig, beim nervösen aber vergrössert und verkleinert sie sich immer. Je schlechter der Gesamtnervenzustand ist, um desto mehr geht sie auf und zu und zwar bis zum raschen, nervösen Fibrieren bei Menschen, die in den Nerven ganz auf dem Niveau stehen. Nur bei Irrsinnigen gibt es da noch eine eigenartige Besonderheit. Auch beim stärker und schwächer werdenden Lichte verändert sich die Pupille nicht mehr wie beim Normalen. Die sogenannte Akkumulationsfähigkeit des Auges ist nicht mehr in Ordnung. Die Pupille folgt dem Licht nicht mehr regelmässig, sie bleibt vielfach starr, trotz dem veränderten Licht und dies wird als eines der Anzeichen angesehen, das wirklichen Irrsinn von einem Nervenzusammenbruch zu unterscheiden vermag.

Ist eine Pupille der beiden Augen grösser als die andere, dann zeigt dies dem Augendiagnostiker, dass der Patient auf der Seite der vergrösserten Pupille belastet, das heisst, schwächer ist, als auf der anderen Seite. Ein ganz gesunder Mensch hat eine schön runde Pupille und die Iris, das heisst der Augenstern, ist ohne Punkte und Flecken, wobei die Fasern strahlenförmig vom Pupillenrande zum Augenweiss verlaufen, gleich wie die Sonnenstrahlen.

Dabei darf allerdings die Kurz- und Weitsichtigkeit nicht unberücksichtigt gelassen werden, denn dies hat auf die Pupillenweite auch einen Einfluss. Zudem darf sich der Augendiagnostiker durch Fremdformungen der Pupille nicht beirren lassen, die durch Augenoperationen hervorgerufen wurden.

Sehr interessant sind die Fremdfärbungen in der Iris, die durch die Einnahme von Medikamenten hervorgerufen wurden. Mancher Patient ist sehr erstaunt, wenn man ihm sagt, dass er Jod-, Schwefel- oder Eisenmittel eingenommen hat. Im Magenkreis, d. h. um die Pupille bis in die Iris hinein zeigt sich das Rot des eingenommenen Jodes in Form eines rötlichen Hofes. Schwefel zeigt sich gelb und Eisen erscheint in braunen Flecken und zwar auf denjenigen Organfeldern, auf denen es abgelagert worden ist.

Weil ich gerade von Organfeldern schreibe, möchte ich noch erklären, dass jedes Organ im Auge einen gewissen Platz einnimmt und zwar ungefähr genau da, wo das Organ im menschlichen Körper plaziert ist. Das Gehirn wird demnach oben im Auge sein Organfeld einnehmen, die Lunge links und rechts. Unten, d. h. im unteren Teil

der Iris findet man die Felder der Unterleibsorgane, bis hinab zu den Feldern der Beine und Füsse. Zeigen sich wolkenartige Gebilde auf den Organfeldern, dann bedeutet dies eine Störung, die umso stärker und dünkler wird, je schwerwiegender die Störung in den betreffenden Organen ist. Geht die Verfärbung ins Grau oder sogar Schwärzliche, dann ist für das kranke Organ eine sehr schlechte oder gar keine Regenerationsmöglichkeit mehr vorhanden. Interessant ist auch die Frühdiagnose für Krebsdisposition, die mit keiner anderen Diagnoseart so präzise erkannt werden kann, wie durch die Augendiagnose.

In einer späteren Nummer werde ich das Schema in einem Cliché veröffentlichen, damit sich alle Leser ein genaueres Bild machen können. Es braucht natürlich eine Fertigkeit und jahrelange Uebung, um gewisse Krankheitsformen mit aller Bestimmtheit diagnostisch feststellen zu können, damit man die volle Verantwortung für die Behandlung übernehmen kann. Dies soll nur ein kurzer allgemeiner Ueberblick sein über diese, so verpönte und doch so wunderbare Augendiagnose. A. V.

Kinderkrankheiten

Zugegeben, Kinderkrankheiten können sogar gut sein, wenn die dadurch entstehenden Fieber manches mitverbrennen, das früher oder später zu einem Unheil hätte werden können. Damit ist aber nicht gesagt, dass wir die Kinderkrankheiten direkt provozieren müssen. Solche kommen schon noch früh genug und je grösser und stärker ein Kleinkind ist, um desto besser übersteht es die Kinderkrankheiten. Wird eine Kinderkrankheit richtig d. h. naturgemäss behandelt, besser gesagt, unterstützt in ihren Reaktionen, dann ist sie eine sehr willkommene Reinigung. Durch das Fieber werden nämlich allerlei Giftstoffe verbrannt und vernichtet, die noch von der Mutter herkommen d. h. von der embryonalen Entwicklungszeit herühren. Gut beobachtende Aerzte, Naturärzte und sogar führende Professoren geben zu, dass Menschen, die niemals Kinderkrankheiten mit Fieber gehabt haben, im späteren Alter allerlei Leiden, sogar krebsartigen Erkrankungen viel eher ausgesetzt seien. Das zeugt für die wunderbare Heilkraft des Fiebers. Die meisten Kinder, die den Kinderkrankheiten erliegen, verdanken ihren Tod einer falschen Behandlung. Das schlimmste ist dabei die medikamentöse Unterdrückung der normalen Krankheitserscheinungen, wozu in erster Linie das Fieber und in zweiter Linie die Ausschläge gehören. Das Fieber ist die innere Abwehr des Körpers, indem die eindringenden und zugleich auch noch abgelagerten Giftstoffe verbrannt werden. Die Ausschläge sind eine natürliche Ableitung auf die Haut oder durch die Hautporen nach aussen. Ebenso wenig wie beim Fieber darf diese äussere Reaktion unterdrückt werden, denn nur zu oft schädigen unterdrückte Reaktionen das Herz, das Nervensystem oder die Lunge, sodass andere viel schlimmere Leiden eintreten.

Sehr schädlich wirken da die Sulfamide d. h. die Cibazol-ähnlichen Präparate, und es ist ganz unverständlich, wie sogar fortschrittlich eingestellte Aerzte dem Einfluss dieser Mittel und ihrer raffinierten Propaganda nicht zu entgehen vermögen. Bestimmt ist es sehr praktisch, wenn man einige Tablettchen in einem Tränklein auflösen muss, und die Fieber gehen brav zurück, und die Krankheit klingt scheinbar harmlos aus, ohne ihren eigentlichen Höhepunkt erreicht zu haben. Dass aber die Infektionsgifte immer noch im Körper bleiben und irgendwo Schaden anrichten können (Herzmuskel-Gelenkrheuma etc.), das wird meistens nicht in Betracht gezogen. Einbrecher in einem Hause sind noch nicht dadurch unschädlich gemacht, dass man alle Fenster und Türen nach Aussen schliesst und im Hause die Allarmglocken abstellt.

«Man kann aber das Fieber doch nicht bis zu einer lebensgefährlichen Höhe ansteigen lassen und nichts dagegen tun», wird mir da vielleicht eine übereifrige Kranken- oder Kinderschwester antworten. Bestimmt nicht, jedoch zwischen einem Unterdrücken des Fiebers und einer